

Rüdiger Vermöhlen

Kalkulen im Land von Rode

***Der älteste Steinkohlenbergbau
auf dem europäischen Festland***

Herzogenrath,
um 2011

Der älteste Steinkohlenbergbau auf dem europäischen Festland

Das Wurmrevier und das Lütticher Land wetteifern darum, Wiege des Steinkohlenbergbaus auf dem europäischen Festland zu sein¹. Heftige Dispute sind bisweilen darum entbrannt, an denen sich vor allem lokale Historiker beteiligten; wie Bost² zu Recht bemerkt, häufig mit einer wenig kritischen Einstellung gegenüber den ihnen vorliegenden Quellen. An dieser Stelle soll der aktuelle Stand der Forschung zu dieser Fragestellung aufgezeigt und damit der Leser in die Lage versetzt werden, sich ein eigenständiges Urteil zu bilden.

Die Entdeckung der Steinkohle im Lütticher Land

Der Sage nach geht die Entdeckung der Steinkohle im Lütticher Land auf den Schmied *Hullos* (auch: *Houilleux*) aus Plenevaux zurück, der damit zum Namensgeber des französischen Wortes *houille* für Kohle wurde.

Einst begegnete der Schmied Hullos im Winter drei Zwergen, die um ein Lagerfeuer saßen. Da ihm sehr kalt war, bat er die Zwerge, sich an ihrem Feuer wärmen zu dürfen. Während sie miteinander ins Gespräch kamen, stellte Hullos überrascht fest, dass die Zwerge nicht Holz, sondern schwarze Erdbrocken ins Feuer warfen. Die Glut dieses Feuers war dabei viel heißer als die seines eigenen Schmiedefeuers, und so fragte er die Zwerge, wo er denn diese schwarzen Brocken finden könne, um sie für das Feuer in seiner Schmiede zu verwenden. Da nahmen ihn die Zwerge mit in einen unterirdischen Stollen, in dem viele andere Zwerge daran arbeiteten, die schwarzen Steine aus dem Fels zu schlagen. Hullos nahm so viele Steine mit, wie er tragen konnte, und kehrte in sein Dorf zurück. Dort angekommen erschien ihm alles fremd, und seine Schmiede war verfallen. Als er die Menschen im Dorf fragte, was passiert sei, stellte sich heraus, dass er hundert Jahre fort gewesen war und die jetzigen Bewohner seines Dorfes ihn nicht kannten. Schnell baute er jedoch seine Schmiede wieder auf, entfachte das Schmiedefeuer auf's Neue und schmiedete fortan das beste Eisen im Lütticher Land. Er verriet auch den anderen Bewohnern des Dorfes, wo man den neuen Brennstoff finden konnte, und so wurde die Steinkohle bald von allen Schmieden im Lütticher Land verwendet.³

Eine weitere Form der Legende⁴ erzählt, dass in den letzten Jahren der Regierung des Fürstbischofs Albert de Cuyck (1195-1200) ein unbekannter, eisgrauer Mann⁵ in Cochet einen armen Schmied namens Hullos angeredet und ihn gefragt habe, ob er mit seinem Erwerb zufrieden sei. Dieser antwortete, dass er über Arbeit nicht klagen könne, allein der stetig steigende Preis für den Brennstoff den Gewinn verschlinge. Darauf riet der Fremde dem Schmied, sich zu den nahe gelegenen Höhen von Publemont oder Montagne des Moines (Mönchberg)⁶ zu begeben, wo er eine Ader schwarzer, steiniger Erde finden würde, die ein hervorragender Brennstoff sei. Hullos tat, wie ihm geheißen, und schon bald wurden im ganzen Lütticher Land Steinkohlen verwendet.

¹ Nach [Will-20, S. 70] beansprucht auch das Zwickauer Revier diesen Titel für sich. Sichere Nachrichten über den Zwickauer Kohlenbergbau seien jedoch erst aus dem 15. Jahrhundert erhalten. Für das Ruhrrevier ist Bergbau erstmals 1552 in den Gerichtsakten der Burg Hardenstein urkundlich für das Muttental belegt.

² [Bost-86, S. 1]

³ [Tous-54, S. 267]

⁴ [Bütt-98, S. 10]

⁵ Andere Quellen wie z.B. [Erns-37, App. S. 12] und [Tous-54, S. 268] sprechen auch von einem Engel bzw. einem Engländer. Da in England bereits seit dem neunten Jahrhundert Kohlen gefördert wurden, ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Hinweis auf die Nutzbarmachung der Kohlen von einem englischen Reisenden stammte.

⁶ Als dritter Ort wird u.a. bei [Erns-37, App. S. 12] das Tal Saint Lambert angegeben.

Drei mögliche Jahreszahlen werden für die Entdeckung der Kohlen im Lütticher Land angegeben: 1198, 1200 und 1202.

Das Jahr 1198/99 geben der Chronist Brusthemius („Die Kohlen, welche die Gallier Hullas (houilles) nennen, sind bei Lüttich im Berg entdeckt worden.“⁷), der Mönch Aegidius zu Orval („Zu dieser Zeit (1199) sind die Kohlen (die in der Lütticher Sprache Hullas genannt werden) von einem sich ausruhenden Schmied an dieser Stelle entdeckt und ausgegraben worden.“⁸) sowie Jean d’Outremeuse („Und ihr sollt wissen, dass dieser Hufschmied Hullos von Plénévaux genannt wurde, woher diese (Anm.: die Steinkohlen) ihren Namen Houilles beziehen⁹) und sein Ordensgenosse, der Lütticher Geschichtsforscher Bartholomäus Fisen¹⁰ an. Die Chronik der Stadt Tongeren sowie die der Karmeliter sprechen von 1200 als der Entdeckung der Steinkohle¹¹. Die Große Belgische Chronik sowie der Jesuit Foullon in der Histoire de Liège schließlich setzen hierfür das Jahr 1202 an.

Allgemein gelten als erster Beweis für den Steinkohlenbergbau im Lütticher Land die Aufzeichnungen des Mönches Reinerus (1155-1230) aus der Abtei St. Jacob in Lüttich, der in der Fortsetzung der Chronik Lambert des Kleinen für das Jahr 1213 folgenden Eintrag macht: „Das Jahr (1213) geht zu Ende, vorher will ich aber drei nützliche und erwähnenswerte Entdeckungen aus unserer Gegend anführen, nämlich Mergelerde, die zur Verbesserung des Bodens dient; schwarze Erde, den Holzkohlen sehr ähnlich, welche für Schmiede, Handwerker und arme Leute zum Feuermachen höchst nützlich ist, sowie Blei, das in unserer Gegend gefunden worden ist.“¹² Während der lateinische Ausdruck *carbones* Holzkohlen bezeichnet, kann es sich jedoch hier nur um Steinkohle handeln, da Holzkohle zum Schmieden von Eisen keine ausreichend hohen Temperaturen erzeugen kann. Die Funde müssen in der Tat neu sein, da Reinerus für diesen Brennstoff keinen eigenständigen Begriff zu benennen vermag. Dass vor allem Schmiede Gebrauch von diesen „neuen“ Kohlen machen, stellt wiederum den Bezug zur Hullos-Sage her.

Die Entdeckung der Steinkohle im Lütticher Land lässt sich anhand der vorliegenden Quellen auf den Zeitraum 1198 bis 1213 datieren.

Die ersten Nachrichten über Steinkohle im Wurmrevier

Die meisten Sagen über die Entdeckung der Steinkohle entstammen Gegenden, in denen Flöße zu Tage treten. Beim Feuermachen stellten Hirten oder Waldarbeiter fest, dass die „Erde“ unter ihrem Lagerfeuer auch am nächsten Tage noch brannte. So findet im Waldenburger Gebiet ein Hirtenjunge in einer Fuchsgrube schwarze Steinwürfel, die sich als brennbar herausstellen.¹³ Eine ähnliche Geschichte wird für das Muttental bei Witten im Ruhrgebiet erzählt,

⁷ [Mich-77, S. I/3, Fußnote 2]: „Carbones quos Galli Hullas (houilles) vocant, inventi sunt iucata Leodium in monte publico.“

⁸ [Mich-77, S. I/3, Fußnote 3]: „Quo tempore (1199) carbones (qui lingua Leodiense ‘Hullae’ vocantur) pauser sulafabro effodienti monstrati sunt in locis.“

⁹ [Bütt-98, S. 12]: „Et devez savoir que ce mariscal fut nommé Hullos de Plénévaux dy que partant nomat-on les Houilles.“

¹⁰ [Erns-37, T. I, App. S. 12]

¹¹ [Erns-37, T. I, App. S. 12]

¹² [Erns-37, Appendix, S. 15]: „Annus iste (1213) finem postulat, sed prius volo tres utilitates describere quae apud nos sunt inventae, omni memoria dignae; videlicet Marla de qua plurimum impinquatur terra, et terra nigra carbonum simillima, quae fabris et fabrilibus et pauperibus ad ignem faciendum est utilissima, et plumbum quod apud nos est inventum.“

¹³ [Hirt-51]

wo ein Schweinehirt in einer von einem Mutterschwein (=Mutter) gewühlten Grube ein Feuer anzündet, das auch am nächsten Morgen noch nicht erloschen ist.

Die Sage des Wurmreviers¹⁴ deckt sich mit der des Muttentals: Einst hütete ein Junge die Schweine. Da ihm sehr kalt war, machte er sich ein Feuer und wärmte sich daran. Als er am Abend heimging, deckte er das Feuer mit schwarzen Steinen ab, die er auf dem Boden gefunden hatte. Am folgenden Morgen ging er mit den Schweinen wieder zu derselben Stelle, bereits von Weitem sah er Rauch aufsteigen. An der Feuerstelle angekommen, stellte er überrascht fest, dass nun nicht mehr das Holz, sondern die schwarzen Steine glühten. Dies musste er sofort seinem Vater erzählen, und so rannte er nach Hause: „Vater, ich habe Steine gefunden, die brennen.“ Der Vater eilte mit seinem Sohn ungläubig zum Feuer, untersuchte es, nahm sich eine Mütze voller Steine mit nach Hause und legte sie dort ins Küchenfeuer. Als er sah, dass die Suppe darauf sehr schnell zum Kochen gebracht wurde, holte er mit seinem Karren weitere dieser schwarzen Steine. Die Nachbarn taten dasselbe, und bald versorgte sich das ganze Dorf an dieser Stelle mit Kohlen.

Urkundlich nachweisen lässt sich der Steinkohlenbergbau im Wurmrevier erstmalig in den Aachener Stadtrechnungen von 1334¹⁵ und 1338¹⁶. Jahrhunderte lang jedoch wurde die Kohle als Brennmaterial nur gering geschätzt. In der Gegend um Lüttich galt Kohle als Brennmaterial für Schmiede und arme Leute, auch in Aachen erhalten nur Nonnen, Mönche und niedere städtische Beamte Steinkohlen, und nur die öffentlichen Gebäude der Stadt, das „domus civium“ und das „domus concilii“ werden mit Steinkohlen geheizt¹⁷. In England wurde sogar noch unter Königin Elisabeth im 16. Jahrhundert auf deren ausdrücklichen Befehl hin das Parlamentsgebäude nur mit Holz und nicht mit Steinkohlen geheizt – aus schonender Rücksicht auf die Gesundheit der Ritter ihres Reiches.¹⁸ Die Geringschätzung der Steinkohle als Brennstoff war auch der Grund dafür, dass Steinkohle im Wurmrevier mit Ausnahme des Gebiets der Stadt Aachen zunächst nicht zu den regalenen Mineralien gehörte.

Die erste sichere Erwähnung von Steinkohlenbergbau im Herzogtum Limburg findet sich im Jahr 1537. In diesem Jahr verkauft der Klosterrather Abt Leonard Dammerscheid für 275 Goldgulden den Güterkomplex Kochen-Erben, der sich von der Wurm bis zur Aachener Straße erstreckt und zu den beiden anderen Seiten vom Steinbusch begrenzt wird. Dabei behält er sich das Anrecht auf die unter diesem Gebiet befindlichen Kohlen vor (mehr dazu im Kapitel Rechtsverhältnisse).¹⁹

Demnach ist für 1537 die urkundliche Erwähnung von Steinkohlenbergbau im Wurmrevier gesichert. Erstmals gibt jedoch Simon Peter Ernst in seinem Werk *L'Histoire du Limbourg*, Tome 1, Seiten 111 ff. einen Hinweis auf die Chronik der Abtei Rolduc, den *Annales Rodenses*, indem er auf das Wort „Kalkulen“ aufmerksam macht.²⁰

¹⁴ [HKR*-89, S. 1] und [Tous-54, S. 268]

¹⁵ [Mich-77, S. I/10]

¹⁶ [Will-20, S. 73]

¹⁷ [Will-20, S. 74, Fußnote 1] und [Mich-77, S. I/10]

¹⁸ [Mich-77, S. I/10]

¹⁹ [Erns-52, S. 110]: „Abbas Leonardus anno 1537 vendidit districtum notabilem bonorum ante acquisite sub Kirchrode, notorum nunc sub nomine Kochen-Erben pretio aureorum 275 reservato sibi seu abbatia ibidem toto carbonum fossilium jure ...“

[Erns-52, S. 135]: „Eadem anno 1537 quibusdam colonis vendidit, reservato nihilominus monasterio jure erudi inde carbones.“

²⁰ [Erns-37, T. I, S. 111]

(111)

les uns dans les autres, tous ces phénomènes, dis-je, sans parler d'autres que présentent les mines de houille, détruisent absolument tous ces systèmes vraiment plaisans; l'homme sans prévention regardera, malgré nos naturalistes, et ce combustible, et les autres minéraux, comme des bienfaits immédiatement accordés aux hommes par l'auteur de la nature pour en jouir avec reconnaissance envers lui. Si nous ajoutons foi aux historiens liégeois (1), les habitans de leur pays auraient connu bien tard ce chauffage répandu dans les entrailles de leur territoire, puisque ces écrivains n'en rapportent la découverte qu'à l'an 1198. (2) Mais quoiqu'il en soit du pays liégeois, il existait déjà au commencement du douzième siècle, et apparemment longtemps auparavant, des fosses à houilles au pays de Rolduc, dans le même district où il s'en voit à présent (2). On ne peut douter que depuis ce temps on n'ait continué à exploiter de la houille dans ce territoire. Des titres qui en constatent l'exploitation dans la première moitié du seizième siècle, font voir qu'on en avait tiré auparavant. Cela se prouve d'ailleurs par d'anciens vides qu'on rencontre en

(1) Foulon *Hist. Leod.* t. I, p. 304; voyez le *Tableau historique et chronologique des co-voèques ou suffragans de Liège*, p. 308.

(2) L'annaliste de l'abbaye de Rolduc sous les années 1113, 1114, 1117, et 1120 et ailleurs, indique certains fonds situés entre le Worm et les Kalkulen, c'est-à-dire les fosses à houille, ou près de celles-ci; fonds, qui se retrouvent aujourd'hui dans le district qu'on nomme *Kohlberg* ou la montagne à houille, parceque elle en contient les veines.

Bild 1: Auszug aus Simon Peter Ernst, „L' Histoire du Limbourg“, Tome I, Lüttich, 1837

„Aber wie dem auch sei im Lütticher Land, es existierten bereits zu Beginn des zwölften Jahrhunderts, und wahrscheinlich schon lange Zeit zuvor, Steinkohlengruben im Rolducer Land, und zwar im selben Gebiet, in dem es sie auch heute noch gibt (2). Es steht außer Zweifel, dass seit dieser Zeit in diesem Gebiet Kohle gefördert wurde. Die Unterlagen, die Kohlegewinnung in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts belegen, zeigen, dass schon vorher Steinkohle gewonnen wurde.“

Und in der Anmerkung 2: „Der Chronist der Abtei Rolduc vermerkt in den Jahren 1113, 1114, 1117, 1120 und folgende gewisse Liegenschaften zwischen der Wurm und den Kalkulen, d.h. Kohlgruben, oder nahe bei ihnen; Liegenschaften, die sich heute im Kohlberg genannten Distrikt befinden. Der Name rührt daher, dass es dort Steinkohlenvorkommen gibt.“

Vereinzelt wird die Ansicht vertreten, bei den erwähnten Kalkulen

handele es sich um ein Lehngut der Abtei²¹. Ein solcher Hof wird erstmalig 1393 in den Rechenbüchern des Magistrats des Landes Rode erwähnt. Moonen lokalisiert diesen Hof im Gebiet der heutigen Kokelestraat-Pricksteenweg-Nieuwstraat²², erstere bezieht wahrscheinlich vom Hof ihren Namen. Dass es sich jedoch bei den in den Annales Rodenses erwähnten Kalkulen um das Lehngut Kalkulen handelt, ist mehr als unwahrscheinlich, da in der entsprechenden Zeit Lehngüter der Abtei mit den lateinischen Begriffen villa oder curtis bezeichnet werden, welche bei Nennung der Kalkulen im Zeitraum 1113 bis 1125 durchgängig fehlen. Auch wäre unverständlich, warum der betreffende Hof in der Zeit zwischen 1125 und 1393 in keiner anderen Quelle Erwähnung findet.

Es liegt der Versuch nahe, das Wort Kalkulen (es kommt in den Annales Rodenses sowohl in der Schreibweise Kalkulen, als auch in der Schreibweise Kalculen und Calculen vor) etymologisch zu deuten. Während im Ruhrgebiet auch heute noch der Kumpel „auf'm Pütt“ arbeitet (was dem französischen *puits* für Schacht entlehnt ist), arbeitet der Kumpel des Wurmreviers „op de Kull“. Der Begriff Kull leitet sich vom Wort Koolkuilen her, der alten Bezeichnung

²¹ [Moon-*, S. 4]

²² [Moon-*, S. 5]

für ein Bergwerk, wie sie ab dem späten Mittelalter im gesamten Wurmrevier verwendet wurde.

Bestätigt wird die Deutung von Kalkulen als Kohlegruben durch ein Dokument im Archiv Pfaffendorf²³ „Zedell van denn Kalwerck Ingenn Spehenbroich“ aus dem Jahre 1550, in dem die Begriffe Kalere und Kolere für Köhler gleichbedeutend verwendet werden.

Eine Kuile beschreibt eine Vertiefung im Gelände, unabhängig davon, ob sie natürlichen oder künstlichen Ursprungs ist²⁴. Der Begriff „Kal“ dagegen kann verschiedenen Ursprungs sein. So übersetzt Gobert²⁵, der Archivar der Provinz Lüttich, den Begriff „Kal“ mit Kalk, lässt dabei jedoch außer Betracht, dass in dem in Frage kommenden Gebiet keine Kalkvorkommen vorhanden sind. Dies belegt der Chronist der Annales Rodenses im Jahr 1136, als ein neuer Schlafsaal nur mit Erdmörtel gemauert werden musste, weil man über keinerlei Kalk verfügte.²⁶ Auch ist es unwahrscheinlich, dass der ansonsten der lateinischen Sprache sehr kundige Chroniker nicht den korrekten lateinischen Begriff (calx) verwendet. Möglich ist, dass der Begriff Kalkulen vom lateinischen Wort calculus²⁷ („Steinchen“) abgeleitet wurde. In der Tat kommt Kohle gerade in oberflächennahen, erodierten Schichten in Form kleiner „Steine“ vor (im Gegensatz zu eher größerem, felsigen Festgestein).

Eine weitere Deutungsmöglichkeit ergibt sich, indem man Kalkulen mit „kalen Kuilen“ übersetzt, d.h. Bodenvertiefungen mit unfruchtbarem Boden. Dies trifft insbesondere auf Stellen zu, an denen Kohleflöze zu Tage treten.

Es lässt sich festhalten: Die Tatsache, dass ein in der Umgangssprache bekanntes Wort verwendet wurde, für das es im Lateinischen keine eigenständige Bezeichnung zu geben scheint, weist auf die Einmaligkeit der Funde zur damaligen Zeit hin. Die Einträge in den Annales Rodenses dienen auch zur Beschreibung von geschenkten Ländereien, weshalb die jeweiligen Örtlichkeiten verhältnismäßig genau beschrieben worden. Dies schließt zugleich die Deutung von Kalkulen als Meilerplätze aus, da diese sich nicht an festen Stellen im Gelände befanden und somit als Referenzpunkte untauglich waren.

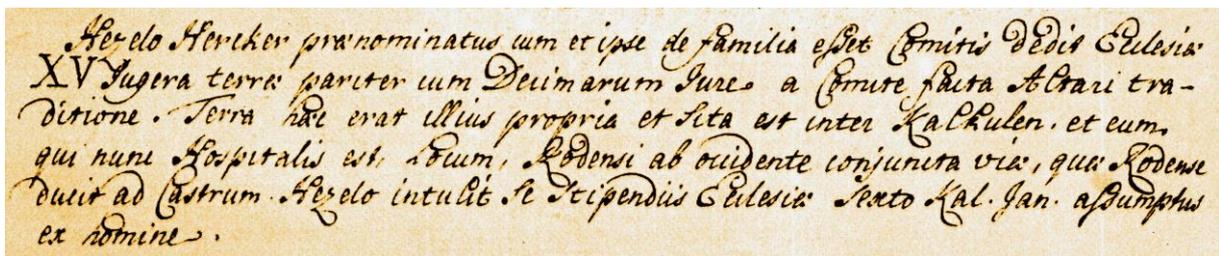


Bild 2: Erste Nennung von Kalkulen in den Annales Rodenses 1113

In seiner bemerkenswerten Ausarbeitung zu den Kalkulen [Moon-85] versucht N. Moonen, das für Kalkulen in Frage kommende Gebiet anhand der Ortsangaben in den Annales Rodenses einzugrenzen.

²³ [Hinz-21], S. 8]

²⁴ [MDSZ-28]

²⁵ [NN-12]

²⁶ [Erns-52, T. VII, S. 46]: „Anno Dominice incarnationis MCXXXVI, construxit Borno dormitorium hoc lapideum terra tantum cum calcem non haberet, ...“

²⁷ Hieraus leitet sich wiederum das heutige Wort „kalkulieren“ ab: mit diesen „Steinchen“ waren in der Antike Rechen- und Abstimmsteine bezeichnet.

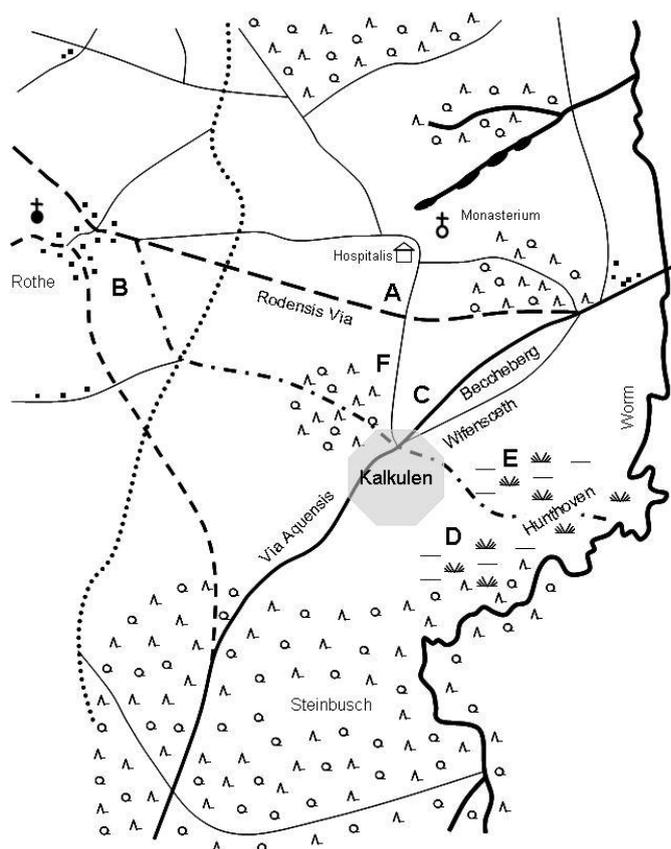


Bild 3: Mögliche Lage von Kalkulen, nach [Moon-85]

Diese erwähnen im Zeitraum von 1113 bis 1125 in sechs Jahren die „Kalkulen“²⁸.

Während der Amtsführung des ersten Abtes Richerus (Prior 1112-1119, Abt bis 1122)²⁹ wird 1113 anlässlich einer Schenkung von fünfzehn Morgen Land festgehalten, dass das Gelände in der Nähe von Kalkulen liegt³⁰:

„Hezelo, genannt Hercker, übergab der Kirche fünfzehn Morgen Land zusammen mit dem Zehntrecht; da er auch zur Gefolgschaft des Grafen gehörte, wurde die Übergabe an den Altar vom Grafen vollzogen. Das Land war sein Eigentum und liegt zwischen Kalkulen und dem Gelände, das jetzt Herberge ist, im Westen von Rode anstoßend an den Weg, der zur Burg Rode führt.“³¹. (Gebiet um A)

Im folgenden Jahr erwähnt der Chronist Kalkulen an zwei Stellen:

an zwei Stellen:

„Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1114 gaben Theodricus und Lupelo, die leibliche Brüder waren, aber ohne bedeutendes Vermögen, der Kirche ungefähr sieben Morgen Busch- und Ackerland. Die Übergabe an den Altar wurde vom Grafen vollzogen. Sie selbst sind auf Kosten der Kirche versorgt worden. Dieses Acker- und Buschland war ihr Eigentum und liegt zwischen zwei Wegen, die von der Burg aus abzweigen. Von diesen führt der eine hierher zum Kloster, der andere wendet sich nach Aachen. Das Buschland stößt an den Weg, der zum Kloster führt, doch berührt nicht den, der sich nach Aachen wendet, liegt aber in seiner Nähe. Neben diesem findet sich ein niedriger und unebener Wall, früher einmal vom Pflug aufgehäuft. Er stellt die Grenze dar zwischen beiden, dem Ackerland und dem Buschland. Innen drin liegt pflügbares Land, das sich von der Burg aus nach Kalkulen erstreckt. Der Zehnte davon gehört dieser Kirche hier.“³² (Gebiet um B)

²⁸ In einer Vielzahl von Veröffentlichungen werden nur fünf Nennungen betrachtet, weil häufig die Erwähnung der Calculen 1125 übersehen wird. In 1113 wird die Schreibweise „Kalkulen“ verwendet, bei den folgenden vier Jahren „Kalkulen“. 1125 vermerkt der Chronist „Calculen“.

²⁹ Der Ordensgründer Ailbertus wird in die Zählung der Äbte nicht einbezogen, da er vom Bischof nicht über dieses Kloster eingesetzt, sondern nur anempfohlen wurde (siehe auch Annales Rodenses 1112). Beim Tod von Richerus wird daher dieser als erster Abt des Klosters gewürdigt (siehe Annales Rodenses 1122).

³⁰ Diese wie auch die folgenden Übersetzungen sind [HeKr-90] entnommen.

³¹ [Erns-52, T. VII, S. 20]: „Hezelo Hercker praenominatus cum et ipse de familia esset comitis, dedit ecclesiae XV iugera terrae pariter cum decimarum iure, a comite facta altari traditione. Terra haec erat illius propria et sita est inter Kalkulen, et eum qui nunc hospitalis est locum, Rodensi ab occidente coniuncta viae, quae Rodense ducit ad castrum.“

³² [Erns-52, T. VII, S. 20]: „Anno Dominicae incarnationis MCXIV, Theodricus et Lupelo qui fratres erant carnales, sed rerum pauperes, dederunt ecclesie quasi VII iugera arbustorum et terre, traditione altari facta a comite; ipsi vero stipendiis nutriti sunt ecclesie. Terra hec et arbusta illorum erant propria, et sunt sita inter duas que se a

„Jenseits des Weges nach Aachen, der von der Burg nach Kalculen führt, wo die Gegend Beccheberg heißt, gab Adelbert, der Eigenmann des Grafen war, ungefähr vier Morgen Land, das bis dahin unbebaut war. Die Übergabe an den Altar wurde vom Grafen vollzogen.“³³ (Gebiet um C)

1116 erfolgt eine weitere Schenkung an die Kirche:

„Dann übergab der Graf anstelle dieses Sumpflandes, das ihm zurückgegeben wurde, das rings um die Tumba lag, ein anderes Sumpfland, weiter oben, zwischen Worm und Kalculen mitsamt dem Buschland, ungefähr acht Morgen Sumpfgebiet; ...“³⁴ (Gebiet um D)

Bereits im folgenden Jahr 1117 wird erneut Kalculen erwähnt:

„Dann ist jener Hof errichtet worden, von dem feststeht, dass er der dritte der Kirche ist. Auch eine Hufe zwischen Kalcule und Hunthoven³⁵ und ebenso zwischen Kalcule und Wifensceth³⁶ gelegen. Da der Zehnte aber dieses Landes dem erwähnten Theodricus gehörte, gab er auch diesen dieser Kirche.“³⁷ (Gebiet um E)

Eine weitere Nennung erfolgt für das Jahr 1120:

„Als er aber die Pfarrkirche von Rode dieser Kirche hier zurückgegeben hatte, vermachte der Graf, in dessen Herrschaftsgewalt bisher die ganze Pfarrei war, das außerhalb gelegene Land jener Kirche, das nicht zum Kulturland des Priesters gehörte. Das ist eine halbe Hufe bei Hunthoven im Tal zusammen mit dem Gehöft und ebendort eine halbe auf dem Hügel in Richtung Rothe zusammen mit dem Gehöft und in Rothe zwei Häuser und sieben Morgen, die zu beiden Häusern gehörten, und unterhalb von Rothe ein Haus und eine Wiese und bei Hunthoven eine Wiese und bei Kalcule fünf Morgen und bei Wunzelen³⁸ ebenso viele und bei Nivelstein³⁹ vier Morgen und bei Harleis⁴⁰ sechs Morgen mit Gehöft.“⁴¹

Letzmalig wird Kalculen 1125 in den Annales Rodenses erwähnt:

castro dividunt vias, quarum una huc ad monasterium ducit, altera vero versus Aquis vergit. Arbusta hec tangunt viam que ad monasterium ducit, sed eam non tangunt que versus Aquis vergit, sed prope sunt ei sita, secus quam invenitur agger humilis et curvus ab aratro olim congestus, et est terre utriusque et arbustorum terminus, quorum in medio est arabilis terra a castro versus Kalculen porrecta, unde etiam decime sunt huius ecclesie.“

³³ [Erns-52, T. VII, S. 20]: „Ultra viam Aquensem, que a castro ducit ad Kalculen, ubi locus nuncupatur Beccheberg, dedit ecclesie Adelbertus, qui proprius comitis erat servus, quasi IV iugera terre adhuc inculte, facta a comite altari traditione.“

³⁴ [Erns-52, T. VII, S. 22]: „Tunc dedit comes ecclesie pro palude hac sibi redacta circa tumbam sita, paludem aliam superiorem inter Worm et Kalculen cum suis arbustis, quasi octo iugera paludis ...“

³⁵ Siehe Anmerkung [HeKr-90, S. 52]: Hunthoven wahrscheinlich in der Nähe des Klosters (hunten, adv. Kürzung aus „hie unten“ (Wb. Gebrüder Grimm 10, 1953) bestätigt durch „in valle“), heute „Hunthover Feld“ im Wurmtal

³⁶ Heutiges Wivilscheid, zwischen Maubach und Herzogenrath

³⁷ [Erns-52, T. VII, S. 22]: „Tunc est illa curtis facta, que ecclesie constat esse tertia. Mansus quoque et dimidius inter Kalculen et Hunthoven et item inter Kalculen et Wifensceth est situs.“

³⁸ Anmerkung [HeKr-90, S. 52]: Winselen bei Kerkrade

³⁹ Anmerkung [HeKr-90, S. 52]: Nivelstein bei Merkstein, nördl. von Worm auf dem rechten Ufer der Wurm

⁴⁰ Anmerkung [HeKr-90, S. 52]: Harles (NL) bei Vaals

⁴¹ [Erns-52, T. VII, S. 25]: „Redacta vero ecclesie huic parochiana Rodensi ecclesia dedit etiam huc comes, in cuius ditione constabat adhuc tota parochia, exteriorem illam illius ecclesie terram, que ad sacerdotis non pertinebat culturam; id est dimidium mansum apud Hunthoven in valle una cum curte, et ibidem dimidium in monte versus Rothe una cum curte, et apud Rothe domus duas et iugera septem subiecta domui utrique, et inferius Rothe domum et pratum, et apud Hunthoven pratum, et iuxta Kalculen iugera quinque et apud Wintzelen totidem, et apud Nivelstein quatuor iugera et apud Harleis sex iugera cum curte.“

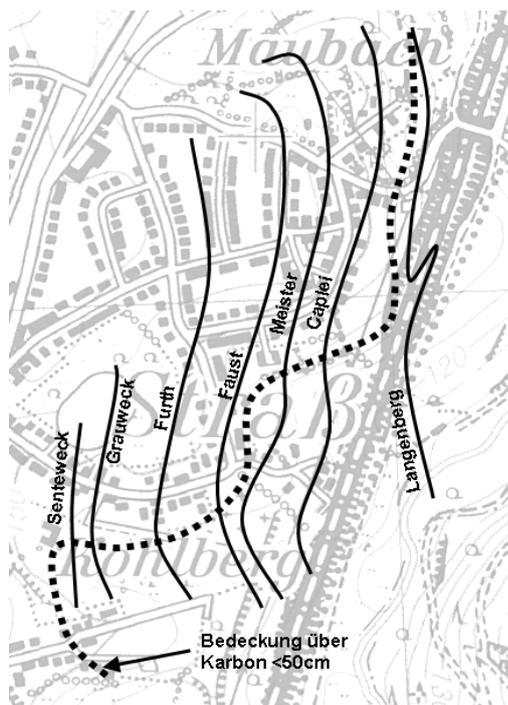


Bild 4: Karte mit Kohleflözen in der Gegend Maubach/Strass, basierend auf [Ritz-80]

„Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1125 übertrug Berthradis von Denegenbach⁴² der Kirche sieben Morgen Land zusammen mit dem Recht des Zehnten, und den Zehnten einer Hufe und zugleich auch einer halben Hufe brachte sie ihr ein. Die Übergabe an den Altar ist vom Grafen vollzogen worden, dessen Ministeriale sie offensichtlich war. Sie änderte ihr früheres Leben und erhielt ihren Platz unter den Schwestern. Diese sieben Morgen liegen zwischen Calcule und dem Tiergarten, der zum Armenhospital gehört, nahe bei den zwei Morgen, die die Witwe Everhildis ebenfalls der Kirche vermacht hatte. Die Hufe, von der sie der Kirche den Zehnten gegeben hatte, liegt zwischen Spechholtz⁴³ und Anstela⁴⁴ in Richtung der Kirche von Rode. Die halbe Hufe aber, von der sie ebenfalls der Kirche den Zehnten gegeben hatte, liegt am Fornebach⁴⁵ in einem Tal, wo vorher der Zehnte einer anderen halben Hufe eben-

falls der Kirche gehörte.“⁴⁶

Anhand der Beschreibungen wurde von Moonen als mögliche Lage für Kalkulen das Gebiet in der Nähe der Friedhofstraße in Herzogenrath-Strass/Maubach identifiziert, das bis heute den Namen „Kohlberg“ führt und wo das Kohlegebirge offen zutage tritt. Diese Bezeichnung existierte bereits 1104, was auf frühzeitige Kohlefunde hindeutet: „... Bei Colburne⁴⁷ ein kleines Landstück mit Abgabepflicht.“⁴⁸

Einen weiteren Hinweis auf sehr frühen Steinkohlenbergbau gibt Abt Nicolaus Heyendal (Abt von Klostersath 1712-1733), der als Fortsetzer der *Annales Rodenses* für den Zeitraum 1175-1700 angesehen wird, in der „*Notitia de rebus statuum provinciae Limburgensis, servitura pro instructione futurorum abbatum Rodensium*“⁴⁹ (nach [Wies-95a, S. 48] ca. 1726-1728) und in

⁴² [HeKr-90, S. 66] gibt an, dass nach Gysseling dieser Ort unbekannt sei, Michel sieht den Ort als „Dentenich in der Pfarre Kirchrath“ [Mich-77, S. I/7].

⁴³ Anmerkung [HeKr-90, S. 66]: Spechholtz bei Kerkrade

⁴⁴ Anmerkung [HeKr-90, S. 31]: Anstela, Bach- und Ortsname: die Ansolderbeck oder Molenbeck (linker Nebenbach der Wurm) in der NL Provinz Limburg bzw. Klarenansold, Teil der Gemeinde Kerkrade

⁴⁵ Anmerkung [HeKr-90, S. 66]: Fornebach – nach Gysseling unbekannt; wahrscheinlich ein fließendes Gewässer, Name aus ursprünglich Fronebach (vgl. u.a. Ortsnamen wie Fronhofen, Fronhausen, Fronberg), in der Nähe des Klosters

⁴⁶ [Erns-52, T. VII, S. 25]: „Anno Dominice incarnationis MCXXV Berthradis de Denegenbach dedit ecclesie VII iugera terre una cum decimarum iure, et decimas unius mansi pariter et dimidii contulit ei, traditione facta altari a comite, cuius et ipsa ministerialis patet fuisse. Illa vero alternata priori vita inter sorores est collocata. Iugera hec septem sita sunt inter Calculen et lucum, qui hospitalis est pauperum, iuxta que dedit etiam ecclesie duo iugera Everhildis vidua. Mansus autem unde ipsa decimas dedit ecclesie, situs est inter Specholtz et Anstela versus Rodensem ecclesiam. Dimidius vero mansus unde ipsa etiam decimas dedit ecclesie, situs est apud Fornebach in valle, ubi prius dimidii alius mansi decime quoque fuerunt ecclesie.“

⁴⁷ Anmerkung [HeKr-90, S. 32]: Kohlberg bei Herzogenrath

⁴⁸ [Erns-52, T. VII, S. 12]: „... sed a Godefrido sacerdote est ecclesie huic fraude ablata, ...; et apud Colburne quedam parva censualis terra.“

⁴⁹ Transskribiert in [Wies-95a, S. 48]: „A sexcentis amplius annis carbones isti ex visceribus terrae effodi consueverunt, ut ex registris abbatiae nostrae constat, ...“

der „Notitia status rerum, negotiorum, praerogativarum, onerum, bonorum, proventuum ac iurium monasterii Rodensis pro instructione abbatum aliorumque, qui in futurum monasterii temporalia administrabunt. Juxta originale conscriptum a reverendissimo domino Nicolao Heydendal“⁵⁰ (nach [Wies-95a, S. 55] ca. 1719-1732). Dort verweist Heydendal auf einen bereits seit über 600 Jahren bestehenden Bergbau in dem betreffenden Gebiet: „Wie aus den Registern der Abtei erhellt, gräbt man schon seit mehr als 600 Jahren jene Steinkohlen aus dem Bauch der Erde, ...“⁵¹ und „...Drittens ist zu bemerken, dass nach den vorliegenden Dokumenten des Klosters an den beschriebenen Orten schon seit mehr als 600 Jahren Kohlen gewonnen werden.“⁵² Unklar ist, auf welche Unterlagen sich Heydendal bezieht und ob ihm über den Begriff Kalkulen in den Annales Rodenses hinaus noch weitere Schriftstücke vorlagen. Größere Bestände der Abtei waren in ein Haus in der Aachener Eilfschornsteinstraße ausgelagert, wo sie vor Plünderungen des 30jährigen Krieges geschützt werden sollten, jedoch 1656 ein Raub des großen Aachener Stadtbrandes wurden⁵³), wodurch laut Heydendal vieles verloren gegangen und vergessen worden sein kann⁵⁴. Doch selbst Heydendal weist lediglich darauf hin, dass im Wurmatal Kohlen gewonnen wurden, nicht aber, dass die Förderung durch die Abtei selbst erfolgte. Für Büttgenbachs Behauptung⁵⁵, die Abtei selbst habe von 1113 bis 1795 nicht aufgehört Kohlen zu fördern, findet sich keinerlei Beleg. Vielmehr erwähnt Heydendal⁵⁶, dass das Kloster aus der Kohlegrube Krehaen seit 12 Jahren den Erbpfennig bezieht (und damit nicht selbst Kohle fördert). Erst am 26. September 1742 beschließt die Abtei aufgrund sinkender Einkünfte aus dem Erbpfennig, die Kohleförderung auf eigene Rechnung zu betreiben⁵⁷.

Aus dem Vorgenannten ergeben sich eindeutige Hinweise dafür, dass unter Kalkulen Steinkohlegruben zu verstehen sind, somit der Bergbau auf Steinkohle im Wurmrevier erstmalig 1113 im heutigen Herzogenrath-Kohlscheid Erwähnung findet. Für einen möglichen Steinkohlenbergbau durch die Römer⁵⁸ indes finden sich keine Hinweise. Da der Begriff Kalkulen über den Zeitraum 1113-1125 hinaus in den Annales Rodenses nicht erwähnt wird, kann davon ausgegangen werden, dass der Kohlegewinnung im Limburger Raum in den Anfängen keine große Bedeutung beigemessen wurde.

⁵⁰ Transskribiert in [Wies-95a, S. 55]: „Notandum tertio, quod iuxta notitias monasterii iam plus quam a sexcentis annis ex his locis carbones effossae reperiantur, ...“

⁵¹ [Heye-26], „A sexcentis amplius annis carbones isti ex visceribus terrae effodi consueverunt, ...“

⁵² [Heye-19], „Notandum tertio, quod iuxta notitias monasterii iam plus quam a sexcentis annis ex his locis carbones effossae reperiantur, ...“

⁵³ [Mich-77, S. I/9], (siehe auch [Gier-33] und [Will-20, S. 71])

⁵⁴ [Erns-52, S. 68]

⁵⁵ [Bütt-98, S. 14]

⁵⁶ [Heye-19, §5], transskribiert in [Wies-95a, S. 54]

⁵⁷ [Haas-86, S.225], Inv.-Nr. 1094, Afschrift van het kapittelbesluit van 26. September 1742 tot exploitatie van steenkool in eigen beheer.

⁵⁸ [Moon-*, S. 4], bei Ausgrabungen an zwei römischen Villen wurden Steinkohlenreste gefunden, deren Herkunft nicht geklärt werden konnte.

Literaturhinweise

- [Augu-56] L. Augustus, „Kroniek van het land van Rode. Van Kalculen naar Kokel(straat)“; Limburgs Dagblad, 24. Oktober 1956, Heerlen, 1956
- [Augu-56a] L. Augustus, „Kalculen“; Oranje Nassau Post, S. 51, 1956
- [Augu-57] L. Augustus, „Over de oudste kolenmijnbouw van het Europese vasteland. Strijd om het woord „Kalculen““; De Mijnlamp, Vol. 3, 1957
- [Augu-92] L. Augustus, „Het raadselachtige toponiem „Kalculen““; Uvver plat jekald, S. 55-61 1992, Stichting Kirchröadsjer Dieksiejoneer, Kerkrade, 1992
- [BoPa-68] P.C. Boeren, G.W.A. Panhuysen, „Annales Rodenses“; Faksimile Ausgabe, Assen, 1968
- [Bost-86] H. Bost, „Een geschiedkundige bijdrage: „Kalculen“ vanuit een nieuw gezichtspunt.“; Manuskript, Heerlen, 1986
- [Bütt-98] Franz Büttgenbach, „Der erste Steinkohlenbergbau in Europa“; Aachen, 1898
- [Bütt-98a] Franz Büttgenbach, „Geschichtliches über die Entwicklung des 800-jährigen Steinkohlenbergbaus an der Worm“; Aachen, 1898
- [Erns-37] Simon Peter Ernst, „L' Histoire du Limbourg“; Tome Premier, Lüttich, 1837
- [Erns-52] Simon Peter Ernst, „L' Histoire du Limbourg“; Tome Septième (Annales Rodenses), Lüttich, 1852
- [Gier-33] Wilhelm Gierlichs, „Das Klosterrather Haus in der Eilfschornsteinstraße zu Aachen“; Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 55, 1933/34, S. 100-119, Aachen, 1934
- [Haas-86] J.A.K. Haas, „Inventaris van de archieven en de handschriften der abdij Kloosterrade“; Rijksarchief in Limburg 36, Maastricht, 1986
- [HeKr-90] Franz Heidbüchel, Herrmann Kramer, „Annales Rodenses“; Heimatblätter des Kreises Aachen, Aachen, 1990
- [Heye-19] Nikolaus Heyendal, „Notitia status rerum, negotiorum, praerogativarum, onerum, bonorum, proventuum ac iurium monasterii Rodensis pro instructione abbatum aliorumque, qui in futurum monasterij temporalia administrabunt. Juxta originale conscriptum a reverendissimo domino Nicolao Heyendal“; Kerkrade, vermutlich 1719, transskribiert in [Wies-95a]
- [Heye-26] Nikolaus Heyendal, „Notitia de rebus statuum provinciae Limburgensis, servitura pro instructione futurorum abbatum Rodensium“; Kerkrade, vermutlich 1726, transskribiert in [Wies-95a]
- [Hinz-21] Albert Hinzen, „Die Rechtsverhältnisse des Steinkohlenbergbaus im Wirmrevier“, Dissertation, Münster, 1921
- [Hirt-51] Ferdinand Hirt, „Nie vergessene Heimat, Sondergruppe: Deutsche Mitte – Deutscher Osten“; Deutscher Osten Verlag, Kiel, 1951
- [HKR*-89] Gertrud Hoffmann, Hans-Jürgen Kohlhöfer, Jürgen Rudig, Käthe Cronjaeger, Marta Engels, Rita Gryczan, Waltraud Keller, Angela Silberberg-Schön, Resi Schulz, „Der Steinkohlenbergbau im Wurmrevier“; Bergbaumuseum Wurmrevier e.V., Alsdorf, 1989
- [MDSZ-28] Josef Müller, Heinrich Dittmaier, Rudolf Schützeichel, Mattias Zender, „Rheinisches Wörterbuch“; Bonn/Berlin, 1928-1971
- [Mich-77] Johann Jakob Michel, „Der Steinkohlenbergbau im Wurmrevier“; Manuskript, übertragen von Leo Ortmanms, Teil I-III, Kohlscheid, 1877
in gekürzter Form veröffentlicht in
- Kohlscheider Wochenzeitschrift „Der Kohlegids“, 1879
- Heimatblätter des Landkreises Aachen 4/1936, Seiten 17-67
- Westdeutscher Beobachter, Dez. 1937-Feb. 1938
- [Moon-85] N. Moonen, „KALCULEN – De plaatsbepaling van mijnbouw in de twaalfde eeuw rond Kerkrade“; Archeologie in Limburg, 1985
- [Moon-*] N. Moonen, „Kalculen“; Manuskript
- [NN-12] N.N., „Het 800-jarig feest“; Limburger Koerier, 26. Februar, 1912

- [NN-12a] N.N., „Het 800-jarig feest“; Limburger Koerier, 16. März, 1912
- [NN-41] N.N., „Nevelachtig verschie – wanneer wird de steenkool ontdekt?“, Limburgsch Dagblad 24e Jaargang, Nummer 185, 7. August, 1941
- [Ritz-80] W. Ritzerfeld, „Wormdal Oppervlak Carbon in ZO.veld Domaniale concessie“, Heerlen, 1980
- [Schu-05] C. Schué, „Die geschichtliche Entwicklung des Eschweiler Kohlbergs bis zur französischen Herrschaft“, Festschrift zur Feier der Anerkennung des Gymnasiums Eschweiler, Eschweiler, 1905
- [Schu-68] Friedrich Schunder, „Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus“, Essen, 1968
- [Schw-47] Bern von Schwartzenberg, „Kalculen“, De Maasgouw, Vol. 1/2, Maastricht, 1947
- [Schw-47a] Bern von Schwartzenberg, „Nog eens Kalculen“, De Maasgouw, Vol. 4/5, Maastricht, 1947
- [Schw-49] Bern von Schwartzenberg, „De oudste Kolendelvingen in het Land van Rode“, De Maasgouw, Maastricht, 1949
- [Tous-47] A.J. Toussaint, „Kalculen“, De Maasgouw, Vol. 3/4, Maastricht, 1947
- [Tous-54] A.J. Toussaint, „Rolduc“, Steenkool, S. 266-268, 1954
- [Tous-49] A.J. Toussaint, „Voor het laatst Calculen“, De Maasgouw, Maastricht, 1949
- (Wies-95a) Jörg Wiesemann, „Steinkohlenbergbau in den Territorien um Aachen II 1334-1794“, Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte, Veröffentlichungen des Historischen Instituts der RWTH Aachen, Band 4, Aachen, 1995
- [Will-20] Bernhard Willms, „Der Anteil der Reichsstadt Aachen an der Kohlegewinnung im Wurmrevier“, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Aachen, 1920